

Das Naturkundliche Museum „Mauritianum“ seit 1954

Die Entwicklung des Mauritianums als Naturkundemuseum eines Arbeiter- und Bauernstaates konnte und kann nicht losgelöst von der Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse eben dieses Staates vor sich gehen, da alle kulturellen Einrichtungen — zu denen auch die Museen gehören — aus den Plänen von Partei und Regierung ihren gesellschaftlichen Auftrag ableiten und ihn in systematischer Arbeit wirksam umsetzen. Für die Museen besteht in erster Linie die Aufgabe, sie zu Stätten der sozialistischen Bildung und Erziehung umzuwandeln. — Der folgende Überblick soll nun zeigen, wie das Mauritianum seit 1954 gewissenhaft die Erhaltung, Pflege und Erweiterung der ihm anvertrauten Sammlungen betreibt und zielstrebig an einer Umwandlung vom Schau-magazin zur Volksbildungsstätte arbeitet.

I. Gebäude: Obwohl das Museum keine Schäden durch direkte Kriegseinwirkung aufzuweisen hat, steht der Erhaltungszustand des Gebäudes in keinem Verhältnis zum Alter (Baujahr 1907/08), was allerdings von außen nicht ohne weiteres offenbar wird. Als Gründe dafür müssen einmal mangelnde Pflege und Unterhaltung in der Vergangenheit und vor allem die zu billige Bauausführung angesehen werden. Die kittlosen Oberlichtfenster des Daches boten nie einen dichten Abschluß gegen Wasser und Staub. Das Balkenwerk des Dachstuhles zeigt starke z. T. neue Fraßschäden durch den Hausbockkäfer (*Hylotrupes bajulus* L.). Da schon 1930 in Berichten über Schäden am Dachstuhl und die Auswechslung der befallenen Balken berichtet wird, ist anzunehmen, daß man diese Schädlinge mit alten Vitrinen und Schränken unmittelbar nach der Fertigstellung des Museums einschleppte. Aus Sparsamkeitsgründen wurde das Gebäude nicht gegen den Baugrund isoliert und nur zum Teil unterkellert. Als Folge davon steigt die Bodenfeuchtigkeit in den Wänden und aus dem Fußboden auf. Häßliche Salpeterausblühungen und abfallender Putz kündeten vom Zerstörungswerk dieses Vorganges. Die aufsteigende Feuchtigkeit erhöht die Luftfeuchtigkeit des Gebäudes derart, daß alle Objekte der Sammlungen zu Schimmelbildung neigen.

Ein großzügiger Plan, der mit dem Volkswirtschaftsplan bis 1965 abgestimmt ist, sieht die Sanierung des Zustandes in Etappen vor. Bisher wurde die Nordseite des Daches generalrepariert. Die Demontage der Oberlichtfenster, die durch die modernen Methoden der Museums-

gestaltung (innenbeleuchtete Vitrinen u. ä.) überflüssig geworden sind, wird gleichzeitig mit der Hauptinstandsetzung der Südseite des Daches und der Dachrinnen durchgeführt. Diese ist für 1962/63 vorgesehen und die Außenputzerneruerung des Gebäudes für 1964. Die Isolierung des gesamten Gebäudes erfolgt im Jahre 1961. Damit wird eine der Hauptursachen der schlechten Erhaltung beseitigt, und somit erfolgt ein Nachholen der Versäumnisse der Vergangenheit, allerdings nur durch einen hohen Kostenaufwand. Auch das ist ein Zeugnis für die Einstellung unseres Staates zu Einrichtungen der Kultur und Wissenschaft.

Um der Hausbockkäferkalamität zu begegnen und einer weiteren Zerstörung Einhalt zu gebieten, wurde von den Kolleginnen SCHMELZ und GROSSE in freiwilligem Einsatz, zusätzlich zu ihrer Arbeit, eine Imprägnierung des gesamten Dachgebälks mit dem Insektizid „Anobitol“ vorgenommen. Desgleichen wurden von ihnen mit demselben Mittel sämtliche Magazinschränke, die teilweise einen starken Befall durch Anobien aufwiesen, behandelt. Es besteht nun die berechtigte Hoffnung, daß dieses Museumsgut gegen eine weitere Zerstörung wirksam geschützt ist.

II. Sammlungen: Die im Verhältnis zur Größe des Museums umfangreichen, teilweise wertvollen Sammlungen (ca. 30000 Objekte) waren bisher weder inventarisiert noch katalogisiert. Die Objekte wiesen häufig nur eine mangelhafte Bestimmung, Bearbeitung und Beschriftung auf. Es herrschte also eine Situation, die es nicht gestattete, ohne vorher zeitraubende Such-, Ordnungs- und Bestimmungsarbeiten durchzuführen, die Sammlungen zu benutzen. Dieser Zustand war das Ergebnis einer zwar eifrigen, aber wenig zielstrebigem Sammeltätigkeit der ehem. „Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes“, sowie des Fehlens von hauptamtlichem Personal. Die wenigen, ehrenamtlich im Museum tätigen Kräfte waren förmlich im Material „erstickt“, zumal auch räumlich keine Voraussetzungen für eine ordnungsgemäße Bearbeitung und Unterbringung desselben bestanden. Hinzu kam, daß während zweier Kriege sich wiederholt eine Umlagerung der Objekte erforderlich gemacht hatte. Erst seit 1954, durch die Einrichtung von Planstellen und die Zuweisung eines im Volkswirtschaftsplan verankerten Etats, konnte mit hauptamtlichen Fachkräften eine planvolle und systematische Aufbauarbeit begonnen werden, in deren Rahmen die Inventarisierung einen Schwerpunkt der Arbeit bildet, der entsprechend den Richtlinien der Fachstelle für Heimatmuseen in Angriff genommen wurde. Ein Plan sieht den Abschluß der Inventarisierung sämtlichen Museumsgutes bis 1963 vor. Bisher konnten u. a. das bewegliche Sachvermögen einschließlich der Bilder, Karten und Tafeln, die Handbibliothek, die Vogelsammlung, in der Geologie ca. 4000 Objekte, insgesamt etwa 10000 Objekte erfaßt werden.

Als Voraussetzung für eine Bearbeitung und Inventarisierung des Sammlungsgutes mußten 2 Schauräume geschlossen und als Magazine für die Aufnahme der Sammlungen eingerichtet werden. Dies führte zu einer klaren Trennung zwischen Ausstellungen, in denen ausgewählte Objekte der Sammlungen in Verbindung mit musealen Hilfsmitteln unter bestimmten Themen zur Aussage gebracht werden und magazinieren wissenschaftlichen Sammlungen.

Gleichzeitig mit der Einrichtung der Magazine und der Inventarisierung der Sammlungen erfolgt die Pflege und Instandsetzung (Reinigung, Neuvergiftung usw.) des Sammlungsgutes. Die Beschaffung neuen Materials erfolgte seit 1954 nur bei Bedarf für Ausstellungen oder für die Lösung bestimmter Aufgaben, während geschenktes oder zufällig eingeliefertes Material (tot gefundene Tiere, Lesefunde von Gesteinen, Fossilien und Mineralien o. ä.) nach Präparation, Bestimmung usw. den vorhandenen Sammlungen eingefügt wurde.

III. Ausstellungen: Neben den Aufgaben als heimatkundliche Forschungsstätten wirken die Museen mit ihren Ausstellungen als Volksbildungsstätten. Hier werden Ergebnisse der fachwissenschaftlichen als auch der Laienforschung mit spezifischen Mitteln des Museums popularisiert, sofern sie von allgemeinem Interesse sind. Der Aussage jeder Ausstellung liegt von vornherein ein festumrissenes Bildungs- und Erziehungsziel zugrunde.

Mit der Umwandlung des Mauritianums vom Schaumagazin zum Naturkundemuseum wurde für die Schauräume ein genauer Themenplan der Dauerausstellungen erarbeitet und der Aufbau der einzelnen Abschnitte terminmäßig festgelegt. Als Provisorien bis zur Isolierung des Gebäudes kamen bisher folgende Themen zur Ausstellung:

Bauformen im Tierreich

Vögel der Heimat (nach Lebensräumen)

Vogelzug und Vogelzugforschung

Naturschutz im Kreis Altenburg

LAMARCK-DARWIN-HAECKEL und ihre Bedeutung für die Entwicklungslehre.

Da der Schauraum für die Geologie im ersten Stock des Gebäudes liegt, konnte hier mit dem Aufbau der Dauerausstellung begonnen werden. Als Verpflichtung der Mitarbeiter des Museums zu Ehren des 10jährigen Bestehens unserer Republik wurde der Teilabschnitt „das Pleistozän im Kreise Altenburg“ vorfristig aufgebaut und im Oktober 1959 eröffnet. 1960 wurde das Tertiär begonnen. Der Aufbau der geologischen Abteilung soll Ende 1961 beendet sein.

IV. Kulturpolitische Wirksamkeit: Gleichzeitig mit dem Auf- und Ausbau des Museums zu einer Volksbildungs- und Erziehungsstätte unternahm die Museumsleitung Versuche, die Wirksamkeit dieser Ein-

richtung zu erhöhen durch die Heranführung neuer Besucherkreise, als auch durch die Bildung eines Zentrums der Laienforschung auf naturwissenschaftlichem Gebiet im Museum. Zur Erläuterung mögen folgende Hinweise dienen:

- a) Das Museum veranstaltet mit Besuchergruppen nach vorheriger Einladung oder nach Bekanntgabe in der Presse Führungen mit Vorträgen im Museum.
- b) Das wissenschaftliche Personal des Museums entfaltet eine rege Vortragstätigkeit (meist Lichtbildervorträge) zu den verschiedensten naturwissenschaftlichen Themen, die so abgestimmt sind, daß damit auch das Interesse am Museum geweckt wird. In den Fachgruppen der Natur- und Heimatfreunde des Deutschen Kulturbundes, den zahlreichen Kinderferienlagern, den Teilnehmern an den Jugendstunden zur Vorbereitung der Jugendweihe, den Dorfakademien usw. hat sich ein ständiger Hörerkreis herausgebildet.
- c) Bei der Ausbildung der Wanderleiter der Sektion Touristik und Wandern, der Reiseleiter des Deutschen Reisebüros und der Naturschutzhelfer wurden und werden vom Museum bestimmte Themen übernommen, desgleichen bei der Weiterbildung der Biologielehrer.
- d) Eine regelmäßige Beteiligung des Fachpersonals an naturkundlichen Wanderungen der Natur- und Heimatfreunde fördert das gegenseitige Kennenlernen und ermöglicht eine zwanglose Anleitung der Laienforscher.
- e) Durch die Herausgabe der „Abhandlungen und Berichte“ wird auch der Laienforschung die Möglichkeit gegeben, mit ihren Ergebnissen an die Öffentlichkeit zu treten, zum anderen aber auch gezeigt, inwieweit das Museum Zentrum der Heimatforschung und Bestandteil des gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Lebens ist.
- f) Das Museum beteiligte sich an mehreren Ausstellungen des Deutschen Kulturbundes und der Natur- und Heimatfreunde mit Material, Rat und Hilfe.

In Vorbereitung der Naturschutzwoche 1960 wurde die zentrale Wanderausstellung der DDR „Naturschutz — eine nationale Aufgabe“, ergänzt mit örtlichem Material in 6 Orten des Kreisgebietes (Haselbach, Wintersdorf, Posa, Lehdorf, Ehrenhain, Windischleuba) gezeigt. Hierbei trug eine gute Zusammenarbeit zwischen Mauritianum, Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, Deutschem Kulturbund und Dorfakademien wesentlich zum Gelingen und Erfolg bei.

Dieser Überblick, der nur streiflichtartig die Arbeit des Museums beleuchten kann, soll nicht abgeschlossen werden, ohne die Unterstützung durch unseren Staat mit einigen Zahlen zu charakterisieren.

Für die Instandsetzung und den Innenausbau des Gebäudes wurden seit 1954 rund 75 000 DM zur Verfügung gestellt (die Bausumme für das gesamte Gebäude betrug 1908 65 000 Mark). Wenn man demgegenüber die Einnahmen der gleichen Periode mit nur 7 000 DM stellt, wird erkenntlich, daß wirtschaftliche Erwägungen für die Finanzierung kultureller Einrichtungen nicht ausschlaggebend sind.

Es wird aber trotzdem Aufgabe des Museums sein, mit dem weiteren Ausbau zu einer Volksbildungsstätte ersten Ranges sich um eine ständige Steigerung der Einnahmen zu bemühen.

Die dadurch freiwerdenden Mittel können, als Beitrag zur kulturellen Entwicklung unserer Republik, dann anderen kulturellen Aufgaben zugeführt werden.

Die Arbeit des Mauritianums ist eine friedliche Aufbau- und Forschungsarbeit, die aber nur sinnvoll und erfolgreich fortgesetzt werden kann, wenn es gelingt, den Frieden unter den Völkern zu erhalten.

Horst Grosse

Mitteilungen

Im September 1959 wurden Mitarbeiter des Museums beim Holen einer Bändertonprobe für die neue Eiszeitabteilung in der Kiesgrube Niederleupten von Arbeitern darauf aufmerksam gemacht, daß die den Kies durchsetzende mächtige Tonlinse in großer Zahl Pflanzenabdrücke aufweist. — Eine Überprüfung bestätigte diese Angaben und zeigte, daß es sich um tertiäre Pflanzenreste handelt. Nach Sicherstellung einiger Proben wurde das Geologisch-Paläontologische Institut der Martin-Luther-Universität Halle (Prof. Dr. MATTHES) verständigt. Ein Diplom-Geologe, der mit einer Gruppe Studenten entsandt worden war, konnte reichliches Material zur wissenschaftlichen Bearbeitung bergen.

Bei einem Beobachtungsgang stellte Dr. THERFELDER in der Kiesgrube Nobitz fest, daß ein für einen Lichtmast ausgehobenes Loch das Kieslager durchdrungen hatte und daß dabei einige größere Brocken harten Gesteinsmaterials gefördert worden waren. Die weniger harte Umgebung dieser Brocken zeigte schiefrig—tonigen Charakter. Der verständigte Geologische Dienst Jena, der sich der Sache annahm, vermutet auch anstehendes Grundgebirge. Weitere Untersuchungen sind im Gange.